



uns

Wilfried Plock, Hünfeld

Unsere neue Identität ist ein umfassender Schutz. Wir leben hier auf der Erde „im Feindesland“. Der Teufel und diese Welt greifen uns an. Wir wollen darüber nachdenken, wie uns ein biblisches Verständnis unserer Identität in Christus schützt.

**1. MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS
SCHÜTZT MICH VOR LEISTUNGSDENKEN**

Das sahen wir bereits bei Paulus, und das sehen wir auch jetzt bei Lukas. Paulus und Lukas haben ja die gleiche Theologie. Von den beiden Weggefährten stammt grob zwei Drittel des Neuen Testaments.

Einer der bekanntesten Abschnitte der Bibel ist das Gleichnis vom

verlorenen Sohn in Lukas 15,11-32; oder besser: das Gleichnis von den verlorenen Söhnen, oder noch besser: das Gleichnis vom liebenden Vater. Der jüngere Sohn dachte, man würde seine Identität finden, wenn man Geld und Besitz anhäufen und ohne Grenzen leben würde. Das gab es also damals schon. Als sein Geld verprasst war und er sich bei den grunzenden



Seelsorgerliche und praktische Auswirkungen erer Identität in Christus

Dieser Artikel ist ein Auszug aus Wilfried Plocks neu erschienenen Buch „Echte Identität – Wie Lebensprobleme gelöst werden können“ (CMD, ISBN: 978-3-939833-58-1). Wir drucken S. 79-101 ab.

zu einem deiner Tagelöhner!“ Lukas 15,18-19 (Hervorhebung vom Autor)

Er wollte also Gras mähen, Tiere füttern, Geschirr waschen und dazu noch in der Sklaven-Baracke wohnen. Er konnte zu diesem Zeitpunkt ja nicht ahnen, wie sehr ihn sein Vater liebte, vermisste und wieder zurücksehnte.

Der Vater sah ihn von ferne. Das bedeutet, dass er Ausschau gehalten haben muss. Als er die Silhouette seines Sohnes am Horizont erblickte, lief der Vater ihm entgegen. Jesus spricht hier von Gott! Der laufende Gott! Das ist einzigartig in der Bibel. Der Vater umarmte und küsste den abgebrannten, stinkenden und zerlumpten Sohn.

Dann bekam dieser Gelegenheit, das zu sagen, was er sich noch bei den Schweinen vorgenommen hatte:

Lukas 15,20-22:

Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und hatte Erbarmen; und er lief, fiel ihm um den Hals und

küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen!

Und welche Worte ließ er weg? Der nicht ausgesprochene Satz lautet: „... *mache mich zu einem deiner Tagelöhner!*“

Gott will keine christlichen Tagelöhner – Gott will Kinder! Gott will keine Knechte – er will Kinder! (Röm 8,14-17; Gal 4,1-6) Der neue Mensch, von dem die Bibel spricht, ist ein geliebtes Gotteskind! Pastor Wilhelm Busch hielt einmal eine ganze Predigt über diesen nicht ausgesprochenen Satz.¹ Dieser Satz brauchte nicht mehr gesagt zu werden, weil durch die Annahme des Vaters aus dem Bettler ein Sohn geworden war!

»Der Vater umarmte und küsste den abgebrannten, stinkenden und zerlumpten Sohn.«

Schweinen wiederfand, schlug er in sich. Ihm wurde schlagartig bewusst, was er leichtfertig verschmäht hatte.

Dann traf er eine wichtige Entscheidung:

*„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen; **mache mich***



Liebe Freunde, das ist eine Frage der Identität! Wer bin ich in meinen Augen? Ein Kind Gottes, das sich geliebt und angenommen weiß? Oder ein „Tagelöhner“, der sich immer wieder Gottes Gunst und Zuneigung verdienen will? Ich fürchte, es gibt viele „christliche Tagelöhner“ – vielleicht auch den einen oder anderen unter den Lesern dieser Zeilen.

WAS KANN UNS HIER HELFEN? UNSERE IDENTITÄT IN CHRISTUS!

A. Das Bewusstsein, dass ich schon längst bei Gott angenommen bin, dass ich „in Christus“ bin, wird mich immer wieder vom Leistungsdenken wegbringen und auf den Boden der Gnade zurückführen. Der Verdienstgedanke ist uns angeboren. Aber Christen sind Menschen, die nicht mehr für ihre Erlösung arbeiten! Alle anderen arbeiten bewusst – und die meisten sicherlich unbewusst – für ihre Erlösung.

Christen nicht! Sie haben begriffen, dass ein anderer für ihre Errettung gearbeitet hat (Jes 43,24) und dass er ein für allemal genug getan hat (Hebr 10,10.14). Das Wesen aller Religionen kann man mit den drei Buchstaben „TUN“ zusammenfassen. T-U-N, tun, tun, tun. Die Menschen dienen ihren Göttern und Götzen wie Tagelöhner und bringen ihnen Opfer. Das Wesen des Evangeliums hingegen

kann man auf den Nenner von fünf Buchstaben bringen: „GETAN!“ Jesus rief am Kreuz aus: „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30). Das griechische Wort „tetelestai“ könnte auch mit „Es ist bezahlt“ oder „Es ist getan“ wiedergegeben werden.

Dr. Fruchtenbaum ergänzt einen interessanten Aspekt:

Die exakte Bedeutung dieses Wortes kam vor einigen Jahren ans Tageslicht, als Archäologen so etwas wie

ein Steuerbüro ausgegraben haben. Sie haben einen Stapel Rechnungen gefunden. Über jede Rechnung war ein Wort quer geschrieben: *tetelestai*. Es bedeutet: Es ist vollbracht; aber in einem spezifischen Sinn: Vollständig bezahlt. Die Strafe, die für Sünden bezahlt werden musste, wurde durch Jesu Tod vollständig bezahlt. Die Tausenden von Opfertieren der vorangegangenen Jahrhunderte waren so etwas wie Ratenzahlungen, aber jetzt wurde endgültig bezahlt. Deshalb dieses *tetelestai*: vollständig bezahlt.²

Das bedeutet: Gott will definitiv keine „christlichen Tagelöhner“! Er möchte Kinder, die sich an seiner Gnade freuen und dankbar daraus leben.

Bleibt noch zu erwähnen, dass der ältere Sohn im Gleichnis von Lukas 15 die Gnade nicht kannte. Aber wir kennen die Gnade! Wir können mit Paulus sagen: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Wir leben in der Gnade und freuen uns daran.

B. Die Tatsache, dass ich den lebendigen Gott „Vater“ nennen darf.

Ich denke an Jochen. Sein Vater, ein amerikanischer Soldat, hatte eine kurze Liaison mit seiner Mutter, und als sie schwanger war, ging er zurück in die Staaten und ließ sie sitzen. 1962 wurde Jochen geboren. Er hat seinen irdischen Vater bis heute noch nie gesehen. Ahnen wir, mit welcher Hypothek er leben muss? Wie gut, dass er zum Glauben kam und in Jesus Christus seinen himmlischen Vater kennenlernte!

Nach den vier Evangelien sprach Jesus im Gebet Gott mehr als 60 Mal als Vater an (z.B. Joh 17,1.5.11.21.24.25.). Nur unter den Qualen des Kreuzes betete er mit dem Psalmisten „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Aber in seinem letzten Gebet nannte er Gott wieder Vater (Lk 23,46). Und Jesus lehrte auch seine Jünger, Gott mit dem Vater-Namen anzusprechen (Mt 6,9).

Paulus beugte wie die anderen Apostel seine Knie vor dem Vater (Eph 3,14), und seit zweitausend Jahren freuten sich ungezählte Glaubende daran, den Gott des Himmels mit Fug und Recht „Abba, lieber Vater“ nennen zu dürfen (Röm 8,15). Die Liebe unseres himmlischen Vaters ist persönlich, bedingungslos und sie wird niemals aufhören. Er liebt, weil er Liebe ist.

Wir denken über seelsorgerliche und praktische Auswirkungen unserer Identität in Christus nach.

2. MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS SCHÜTZT MICH BEI VERSAGEN

Christen sind durch den Glauben an Jesus Christus vor Gott gerecht worden – aber sie versagen noch. Sie sind „begnadigte Sünder“ – aber eben noch Sünder. Luther prägte den Ausspruch: *Simul iustus et peccator* – Gerechte und Sünder zugleich.

Christen haben zwei Naturen: der alte und der neue Mensch sind gleichzeitig vorhanden.³ Wer das nicht glauben will, soll doch bitte einmal Römer 7 genau studieren! Freilich sollten wir nie vom „Armen-Sünder-Dasein“ sprechen. Wir sind einmal zum Bilde Gottes geschaffen worden, wir sind gefallene Sünder; aber wir sind in Christus wahrhaft erlöst, neu gemachte Heilige mit einer vollkommenen Identität! Das ist die ganze Wahrheit!

Mehr als 300 Mal werden unerlöste Menschen in der Bibel „Sünder“ genannt, während sich dieser Terminus nur ganze drei Mal auf Christen bezieht. Darum ist die primäre Identität eines Christen nicht „Sünder“, sondern Heiliger! Dafür bezeichnet uns die Schrift mehr als 200 Mal als „Heilige“, „heilig“ oder „Gerechte“. Obwohl wir als Christen in diesem Leben noch mit der Sünde kämpfen, wird unsere Identität nicht in der Sünde, sondern in Christi Gerechtigkeit gefunden.⁴

Dennoch besitzen Kinder Gottes zwei Naturen – und darum sündigen sie noch. Auch Christen, die es sehr ernst meinen mit ihrer Heiligung. Jeden Tag passieren – ohne dass man es will – ungezählte kleine Sünden – manchmal auch noch grobe. Wenn Sie als Leser wüssten, welche Gedanken schon durch meinen Kopf gegangen sind (und noch manchmal gehen), dann würden Sie vor mir und meinem Schatten ausspucken!

Wenn Christen meinen, dass sie nicht mehr sündigen, dann haben sie einfach ihr abgrundtiefes Verderben noch nicht erkannt. Oder sie wollen es nicht wahrhaben!

Friedrich Nietzsche kommentierte diesen Hang im Menschen einmal mit süffisantem Zynismus: „Das habe ich getan, sagt mein Gedächtnis. Das kann

»Gott will keine christlichen Tagelöhner – Gott will Kinder!«

ich nicht getan haben, sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich gibt das Gedächtnis nach...“⁵

Fred Colvin sprach in seinen öffentlichen Vorträgen in Österreich in diesem Zusammenhang immer wieder von „der dunklen Seite des Mondes“, eben jene Seite, die niemand sieht. Diese Metapher sprach vor allem Männer an. Immer wieder kamen Zuhörer – auch Christen! – mit ihren Finsternissen ins Licht.

Im England des 17. und 18. Jahrhunderts lebten die Puritaner.⁶ Wenn es jemals Christen gab, die es mit der Heiligung ihres Lebens sehr genau nahmen, dann war es wohl diese Gruppe. Einer von ihnen war Bischof William Beveridge (1637–1708). Er rief einmal aus:

Ich kann nicht mal beten, ohne zu sündigen. ... ich muss oft über meine Buße Buße tun und selbst meine Tränen müssen noch mit dem Blut meines Erlösers gewaschen werden!

Aber weil den Puritanern die Sünde so bitter war, darum wurde ihnen Christus so süß. Sie liebten ihren Erlöser über alles.

UNSERE VERDERBTHEIT – SEINE HERRLICHKEIT

Das Werk des Heiligen Geistes in unserem Leben zielt dahin, uns einerseits immer mehr die abgründige Verderbtheit unseres bösen Herzens aufzuzeigen, aber andererseits gleichzeitig immer mehr die Größe und Schönheit der Erlösung in Christus aufzuschließen. Der Heilige Geist macht uns immer ärmer in uns selbst, aber immer reicher in Christus. Dieses Wirken muss in Balance geschehen. Sonst versinken wir entweder in Verzweiflung oder wir „heben geistlich ab“.

Im Leben des Paulus sehen wir sehr schön, wie er sich immer mehr als Sünder sah – wie ihm das Werk Christi jedoch gleichzeitig immer größer wurde:

In 1. Korinther 15,9 schreibt er, er sei der Geringste der Apostel (etwa 55 n.Chr.), in Epheser 3,8 nennt er sich den Geringsten aller Heiligen (61 n.Chr.) und in 1. Timotheus 1,15 (noch später geschrieben) ist er der Größte aller Sünder.

Gleichzeitig wurde ihm Christus größer. Das merkt man daran, wie seine Bekehrung im Buch der Apostelgeschichte beschrieben wird. Kapitel 9,3 spricht lediglich von

einem Licht aus dem Himmel. In Apostelgeschichte 22,11 spricht Paulus von der Herrlichkeit jenes Lichts, während in Apostelgeschichte 26,13 von einem Licht die Rede ist, das den Glanz der Sonne übertraf. Hier zeigt uns die Schrift ausgewogenes geistliches Wachstum!

WIE SCHÜTZT MICH MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS BEI VERSAGEN?

Angenommen sie sitzen auf einem Interkontinentalflug in einem Flugzeug, das wegen des geringeren Kerosin-Verbrauchs in etwa 10.000 Meter Höhe fliegt. Sie wollen einen Bekannten aufsuchen, der weiter hinten sitzt und gehen den Gang entlang, als Sie plötzlich stolpern – und 10.000 Meter tief abstürzen ... Oder wie tief fallen Sie? Natürlich nur 1,20 Meter tief bis auf den Boden. Sie befinden sich ja glücklicherweise im Flugzeug!

Dieses Bild hat schon vielen Christen geholfen. Natürlich fallen wir als Gläubige noch; aber wir sind doch in Christus! Wir stürzen nicht bei jeder Sünde in den unerretteten Zustand ab. Das wäre ja fatal. Dann könnte niemand Heilsgewissheit haben. Nein, so ist das – Gott sei Dank! – nicht. Wir fallen im Flugzeug (in Christus) – und wir stehen wieder auf (Spr 24,16).

Dieses Verständnis schützt mich vor Entmutigung, Depression und schwankender Heilsgewissheit.

Ich bin IN MIR (in Adam) keinen Augenblick lang so, wie ich vor Gott sein sollte.

Aber ich bin IN CHRISTUS jeden Augenblick so, wie ich vor Gott sein soll.

Manchmal wird an dieser Stelle eingewendet, dass Christen alle begangenen Sünden lückenlos vor Gott bekennen müssten. Doch genau eine solche Sichtweise verleugnet die Grundlage des Evangeliums. Christen gehen durch ihre Sünden nicht jeden Tag neu verloren und werden durch ihr vor Gott geleistetes Schuldbekennnis nicht jeden Tag neu gerettet. Das Ereignis der Wiedergeburt ist ein einmaliger Vorgang, der aus Gnade durch Glauben an das stellvertretende Erlösungswerk Jesu Christi geschieht, durch den wir Gottes Gerechtigkeit zugesprochen bekommen. In diesem Sinne sind wir ein für alle Mal geheiligt, auch wenn der Gläubige einem beständigen

Heiligungsprozess zur Ehre Gottes nachstrebt (Hebr 10,14).

FAZIT:

Ich bin ein Sünder und sündige leider noch – das ist meine *gelegentliche Aktivität*.

Ich bin jedoch ein von Gott gerecht gesprochener Heiliger – das ist meine *konstante Identität*.

Gottes Liebe zu mir ist die große, ewige Konstante inmitten aller Unbeständigkeiten in meinem täglichen Wandel.⁸ Dass Gott mich gerecht gesprochen hat, darf ich glauben. Ich werde es aber nicht unbedingt spüren.

Dr. C. I. Scofield schreibt:

Rechtfertigung ist der Akt Gottes, durch den ER all diejenigen für gerecht erklärt, die an Jesus Christus glauben. Dieser Akt findet im Herzen Gottes statt, nicht im Nervensystem oder im Gefühl des Gläubigen.⁹

Abschließend dazu der amerikanische Evangelist und Straßenprediger Mark Cahill:

Ich verdiene zwar die Hölle mehr als jeder, der dieses Buch liest, aber wenn ich sterbe, werde ich nicht einmal in die Nähe der Hölle kommen, und zwar aufgrund dessen, was Jesus für mich getan hat.¹⁰

Das biblische Verständnis meiner Identität in Christus schützt mich bei Versagen, vor Verzweiflung und vor einer bestimmten Art von Depression.

3. MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS SCHÜTZT MICH BEI VERLUST

Unsere christliche Existenz kennt auch Schwierigkeiten, Leiden und Verlust. Wir sind noch nicht im Himmel, sondern wir leben vielmehr in einer glaubensfeindlichen Welt, die aus tausend Wunden blutet. Und wir Christen mitten drin als Kinder des Lichts. Manche Jünger Jesu verlieren Geld, andere ihre Gesundheit, wieder andere geliebte Angehörige – und manche sogar Freiheit oder Leben.

»Aber
weil den
Puritanern
die Sünde so
bitter war,
darum wurde
ihnen Chris-
tus so süß.
Sie liebten
ihren Erlöser
über alles.«



Vor einiger Zeit besuchte ich eine gläubige Frau, die kurz zuvor Witwe geworden war. Sie sagte mir wörtlich: *„Wilfried, ich habe ganz für meinen Mann und die Kinder gelebt. Meine Kinder sind aus dem Haus, und mein Mann wurde mir genommen. Für was soll ich denn jetzt noch leben?“*

Wir wollen nicht vorschnell urteilen. Aber bemerken wir das Identitätsproblem? Das soll nicht heißen, dass ein Gläubiger solch einen schweren Verlust leicht und locker wegstecken kann. Er wird trauern. Er muss trauern. Aber wenn Christus der tragende Grund seines Lebens ist, wird er niemals in eine grundsätzliche Sinnkrise fallen.

Wir dürfen andere Menschen niemals zu unserem „persönlichen Messias“ machen! Allgemein gesprochen sind parasitäre Beziehungen niemals gesund. Wir erwarten etwas von Menschen, das nur Gott selbst uns geben kann.

Im Matthäus 22 lehrt der Sohn Gottes fundamentale Wahrheiten:

„Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz? Und Jesus sprach zu ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.« Das ist das erste und größte

Gebot. Und das zweite ist ihm gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«“ Matthäus 22,36-39

Nur wer das erste Gebot befolgt – nämlich Gott über alles zu lieben – der kann auch das zweite einhalten, den Nächsten zu lieben. Gott selbst muss zwischen allen Beziehungen stehen! Indem man seine Identität in der Beziehung zu einem anderen Menschen sucht, liebt man nämlich letztlich nicht diesen Menschen, sondern sich selbst!¹¹

Eine Witwe zum Beispiel oder eine von ihrem Partner verlassene Frau muss gar nicht ihren Ehemann haben, um wirklich glücklich und zufrieden zu sein. Ihn zu verlieren tut zweifelsfrei weh. Es ist hart, es ist demütigend. Doch das bedeutet nicht, dass sie nicht sinnvoll weiterleben könnte. Weder ihre Identität, noch ihre Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode hängen von einer (funktionierenden) Ehe ab. Wenn jedoch ein Mensch seinen Mitmenschen eine definierende Rolle zuweist, die seine Identität ausmacht, dann führt Ablehnung oder Verlust zu einer furchtbaren Krise.

Übrigens, ich bin fest davon überzeugt, dass die Bibel uns *nicht* auffordert, uns selbst zu lieben.

Wir denken über Verlusterfahrungen nach. Manche verlieren Nahestehende, andere verlieren ihren Arbeitsplatz und reagieren ähnlich.

WIE KÖNNTE UNS DAS BEWUSSTSEIN UNSERER IDENTITÄT IN CHRISTUS IN SOLCHEN FÄLLEN HELFEN?

Auch das Leben des Apostels Paulus war von Verlust gezeichnet. Er verlor zum Beispiel:

- *seine alten Freunde und die Gunst bei seinen Volksgenossen (Apg 9,22-25)*
- *seine körperliche Unversehrtheit (Apg 16,19-24)*
- *seine Freiheit (Apg 21,33)*

Was gab Paulus die Kraft, trotz aller Verluste weiterzumachen und das Evangelium unaufhörlich zu verkündigen? Antwort: Seine Identität in Christus. Sie wurde durch die erlittenen Verluste keineswegs lädiert – geschweige denn zerstört.

Wenn wir die Gefangenschaftsbriefe lesen, merken wir nicht, dass Paulus geknickt oder gar depressiv war. Er schreibt den Philippenern von der Freude im Herrn und dass Christus weiterhin sein Leben ist.

Wir Christen des 21. Jahrhunderts können ebenfalls unseren Ruf einbüßen (z.B. durch eine Medienkampagne), unseren Job verlieren, krank werden oder wir müssen geliebte Angehörige zu Grabe tragen. Ein Menschenleben ist voller Verlusterfahrungen. Wenn eine Person aus solchem Verlust ein lebensbeherrschendes Bedürfnis macht, kann der Mangel zu einer unerträglichen Hoffnungslosigkeit

führen, die sogar in Selbstmordgedanken übergehen kann.

Aber unsere Identität in Christus kann uns ganz real schützen. Als meine Frau und ich als junges Ehepaar unser erstes Kind am Ende des 7. Schwangerschaftsmonats verloren, erfuhren wir den wunderbaren Trost unseres himmlischen Vaters. Er beschenkte uns – trotz unserer Tränen – mit tiefem Herzensfrieden. Als Paul Gerhardt im 30jährigen Krieg viel Leid erlebte, da wurde ihm das Glaubenslied geschenkt:

*Warum sollt' ich mich denn grämen?
Hab' ich doch Christum noch
wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben? Den
mir schon Gottes Sohn
beigelegt im Glauben*

Identität in Christus ist ein kostbares Gut. Sie ist nicht mit Gold zu bezahlen, aber im Glauben zu ergreifen. Entscheidend ist nicht, was uns widerfährt, sondern *wer wir sind*. Wir sollten allerdings nicht warten, bis wir in Grenzsituationen kommen. *Heute* können wir mit der Bibel in der Hand unsere Stellung in Christus einnehmen.

4. MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS TRÄGT MICH IN SCHWACHHEIT

Martina wird in eine gutbürgerliche Familie hineingeboren. Oberflächlich betrachtet scheint alles heil. Aber der Schein trägt. Sie wird von ihren Eltern vom Tag ihrer Geburt an (und wahrscheinlich noch früher) abgelehnt. Ihr jüngerer Bruder wird bevorzugt. Martina muss immer wieder hören, dass sie „nur“ ein Mädchen ist. Selbstzweifel und Minderwertigkeitsgefühle sind ihr in Kindheit und Jugend Dauerbegleiter. Ab und zu nagen Selbstmordgedanken an ihr.

Im Alter von 19 Jahren wird Martina von einer Freundin zu einer christlichen Freizeit eingeladen. Nach langem Zögern willigt sie ein. Die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes, die sie so zum ersten Mal hört, spricht sie mächtig an. Am letzten Abend der Freizeit wirft Martina ihr junges Leben in die Arme Gottes und stellt es unter die Herrschaft Christi.

Als junge Gläubige meistert Martina manche Klippe. Der Herr schenkt ihr Liebe zu ihren Eltern,

die ihr über Jahre hinweg so weh getan hatten. Es geschieht ein zweites großes Wunder: Mutter und Vater kommen ebenfalls zum lebendigen Glauben. Inzwischen sind 30 Jahre vergangen. Martina ist verheiratet und arbeitet als Kindermissionarin im Heimatland ihres Ehemannes. Eine neue Identität in Christus hat ihr Leben wertvoll gemacht.

DER AST UND DAS METALLROHR

Wir Menschen – auch wir Christen – sind schwach und zerbrechlich: körperlich, seelisch, geistlich und nervlich. Wir sind so zerbrechlich wie ein dürrer Ast. An dieser Stelle nehme ich im Vortrag einen trockenen Ast, etwa 40 cm lang und maximal 2 cm dick, in die Hand, halte ihn hoch über das Rednerpult und fange an, ihn vorsichtig zu biegen. Die Anwesenden blicken gebannt auf das Holz – bis es endlich mit einem hörbaren Knacken bricht. Aber ich breche den Ast nur an. Dann spreche ich weiter über die Sensibilität unseres Lebens, bis ich schließlich die Frage stelle:

WAS KANN MICH

IN MEINER ZERBRECHLICHKEIT SCHÜTZEN?

Wir kennen die Antwort bereits: meine Identität in Christus.

Ich nehme ein Metall-Rohr unter dem Pult hervor und schiebe es über den angebrochenen Ast. Dann fordere ich den stärksten Mann im Raum auf, nach vorne zu kommen und das Rohr, in dem der zerbrechliche Ast steckt, zu zerbrechen. Natürlich kam noch nie jemand nach vorne. Alle wissen, dass sie ein Metallrohr nicht zerbrechen können und dass sie sich folglich nur blamieren würden.

Aber diese Gegenstandslektion sitzt. Die Gläubigen erkennen (neu), dass der Glaube an den Herrn Jesus Christus buchstäblich schützenden Charakter hat.

Paulus schreibt in Römer 8,1:

Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, welche IN CHRISTUS Jesus sind (Hervorhebung vom Autor).

Besonders sehr sensible Christen leiden manchmal an Gefühlen der Selbstverdammung:

- *Gott kann mir dies oder das unmöglich vergeben*
- *Ich habe die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen*
- *Jetzt kann mich Gott nicht mehr gebrauchen*
- *Gott hat mich abgeschrieben*

- *Gott liebt mich nicht (mehr); er schämt sich meiner etc.*

In diesem Zusammenhang müssen wir trennscharf unterscheiden, ob diese Gedanken und Gefühle „von oben“ oder „von unten“ kommen.

Vom Heiligen Geist überführt werden	Selbstverdammung
<i>kommt von Gott</i>	<i>ist vom Satan</i>
<i>führt zum Leben</i>	<i>führt zur Verzweiflung</i>
<i>endet (letztlich) in Freude</i>	<i>endet in düsterer Sorge</i>
<i>bringt das spezifische Überführtwerden von einzelnen Sünden und das Bewusstsein der Verlorenheit</i>	<i>bringt ein vages Unwohlsein über Sünde</i>
<i>wirkt in uns den Wunsch nach Veränderung</i>	<i>macht uns glauben, dass keine Veränderung möglich sei</i>
<i>schaut auf zum HERRN JESUS</i>	<i>beschäftigt sich nur mit sich selbst</i>
<i>führt zu einer neuen Identität in Christus</i>	<i>lässt uns in der alten Identität der Sünde</i>
<i>ist ein Segen</i>	<i>ist eine untragbare Last¹²</i>

Unsere Identität in Christus schützt uns bei Selbstvorwürfen und Selbstverdammung. Ich behaupte nicht, dass ein Kind Gottes mit dieser Erkenntnis über jede irdische Anfechtung erhaben sei. Wir haben geistliche Realitäten nie „in der Tasche“. Glaube ist nicht statisch, sondern dynamisch. Darum ist das alles relational, das heißt von der Beziehung zu Gott abhängig. Solange wir geistlich frisch und nahe bei unserem Herrn sind, wird uns das Bewusstsein unserer Identität IN IHM tragen. Wenn wir uns von ihm entfernen, werden wir schwach und überwindbar.

Schluss

Identität in Christus ist ein starkes Rückgrat, ein fester Anker in den Stürmen des Lebens. Echte Identität bedeutet, so fest in Jesus verwurzelt

zu sein, dass uns weder Menschen noch Umstände (völlig) aus der Bahn werfen können. Christus ist mein Bezugspunkt. Ich bringe alle Dinge meines Lebens in Beziehung zu ihm. Oder in einem anderen Bild ausgedrückt: Wenn meine Zirkelspitze in Christus eingestochen ist, kann ich mit dem Zirkelarm weite Kreise schlagen. ☞

Fußnoten

- 1 Busch, Wilhelm (1996): Jesus unsere Chance, CLV, Bielefeld, 2. Aufl., S. 74-77
- 2 Fruchtenbaum, Arnold G. (2007): Das Leben des Messias, CMD-Verlag Hünfeld, 7. Aufl. 2013, S. 125
- 3 Nach meiner Einschätzung wird die Lehre von den zwei Naturen im Gläubigen im nordamerikanischen Raum fast gar nicht vertreten. Dort herrscht eher die Ansicht vor, dass der Christ ein völlig neuer Mensch ist, der allerdings noch sündigen kann. Auch Neil Anderson lehrt z.B. diese Sichtweise (S. 68-69). Trotzdem bleibe ich in diesem Buch mit Überzeugung bei der Lehre von den zwei Naturen im Kind Gottes. Anm. d. Verf.
- 4 Driscoll, Mark (2013): Who do you think you are? Finding Your True Identity in Christ, S. 35
- 5 Nietzsche, Friedrich (1886): Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft, Leipzig: Verlag C. G. Naumann, Leipzig, S. 271
- 6 Der Puritanismus war eine vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wirksame Reformbewegung in England, Schottland und den dreizehn Kolonien des Britischen Empire in Nordamerika (den späteren Vereinigten Staaten von Amerika), die für eine weitreichende Reformation der Kirche eintrat. Die Bezeichnung „Puritaner“ wurde zunächst als Spottname gegen derart gesinnte Laien und Geistliche verwendet und leitet sich von ihren Forderungen nach einer „Reinigung“ (engl. to purify) der Kirche von „papistischen“, also römisch-katholischen Lehren her. Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Puritanismus> vom 22.07.2013
- 7 Quelle leider nicht bekannt. Sollten Sie uns einen Hinweis geben können, schreiben Sie uns bitte.
- 8 Anderson, Neil T. (1996): Neues Leben – neue Identität, Logos-Verlag, Lage, 2. Aufl. S. 112
- 9 MacDonald, William (2013): Kommentar zum Neuen Testament, Bielefeld, 6. üb. Aufl., S. 618
- 10 Cahill, Mark (2013): Was du im Himmel nicht mehr tun kannst, Daniel-Verlag, Lychen, 1. Aufl., S. 196
- 11 Frei nach Tripp, Paul David (2004): Lost in the middle, S. 279-280
- 12 Driscoll, Mark (2013): Who do you think you are? Finding Your True Identity in Christ, S. 37
- 13 Frei nach Tripp, Paul David (2004): Lost in the middle, S. 268

»Christen gehen durch ihre Sünden nicht jeden Tag neu verloren und werden durch ihr vor Gott geleistetes Schuldbekennnis nicht jeden Tag neu gerettet.«